

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Daß Vater Martin als tüchtiger Bauer sich viel Schweiß und Mühe kosten ließ, beweist, daß er seine Gründe so weit verbesserte, daß er den Stadel um die Hälfte zu vergrößern genöthigt war. Wo Gestrüpp und Pflüge war, entstanden bald wuchernde Wiesenmatten, die Aecker verbreiterten sich über angrenzenden Heckenboden und Mergelzüge überbreiteten jeden Winter Felder und Wiesen mit fruchtbarem Erdbreich. Der Obstgarten vermehrte sich alljährlich um ein Duzend Bäume, deren Objsorge und Veredlung besonders Franzens Sorge war, der um neue Edelforten die weitesten Wege nicht scheute. Gruben und Lacken, vordem ein willkommenes Heim für Hecht und Weißfisch, welche nun aus ihrem Reich verdrängt, der buntgesprenkelten Bachforelle im klaren Kieselbache unter Hasel- und Eichenbüsche das Quartier streitig machten und schließlich ganz ausrotteten, mußten sich zu neuem Fruchtboden füllen. Das alles kostete viel Schweiß und Mühe und bei der schmalen Küche schließlich das Leben des thätigen und besorgten Vaters der durch die unglücklichen Zeitverhältnisse verarmten Familie.

Als er sein nicht entferntes Ende ahnte, war die Nachfolge im Hausbesitz seine Objsorge und darob kehreten trübe Stunden ein. In gar ferner Zeit hieng das Vaterherz stets an dem rauhen und thatenreichen Esau und das Mutterherz Rebekkas an dem sanften Jakob und ähnliches galt auch hier. Der ältere Sohn Hans hatte schon langjährig in Feld und Haus thatkräftige Unterstützung gebracht, während Franz mit Fidel und Fldte, womit man kein Bauerngut bewirtschaften kann, dem Vater heftigst zuwider war, der sich schon seit beinahe zwanzig Jahren über den ihm unausfteklichen Höllenlärm im Hause beklagt und den Musikanten längst dem Bischof ins Wälschland nachgewünscht hätte. Die Mutter jedoch wußte sich vor Entzücken nicht zu fassen, wenn Franz ihr an hohen Festen gleichsam als dankbaren Kindesgruß die wundervollen Töne vom Chor in das Kirchenschiff herniedersandte und Väter und Väterinnen Buch und Rosenkranz zur Seite legten, um in andächtiger Nührung diesen Himmelsklängen zu lauschen. Zudem war es ja seine Objsorge für Baumcultur, daß sich die Truben mit gedörren Birnen, Zwetschken und Spalteln füllten, eine wahre Labfal nach den trockenen Hungerjahren. Daß er Gewächse, Falter und Vögel zu nennen wisse und ihre Wiederkehr im Frühjahr bejuble, sei doch nicht Unrecht, da ja auch die heiligen Bücher dem weisen König der alten Zeit nachrühmen, daß er alle Gewächse von der Ceder des Libanon bis zum Jjop gefannt habe und immer kann es ja doch nicht Winter sein, da man sich an den lieblichen Naturgebilden nicht erfreuen dürfte. Zudem verstehe und verrichte er jeden Handgriff in Scheuer, Stall und Feld ebensogut als Hans und sei noch dazu der jüngere, der ja gewöhnlich überall das Haus überkommt. Und beim Spieltisch habe man ihn noch gar nie gesehen, wie so häufig den Hans, dem oft der Tag zu kurz wird. So würde wohl des Haders noch lange kein Ende geworden sein, wenn nicht ein sonderbarer Vorfall Wendung gebracht hätte.

Erzbischof Gaisruck konnte sein liebes Kallham nie vergessen. Er nahm seine Hofdienerschaft sowie seine Musikkräfte für seinen herrlichen Dom zu Mai-

land mit Vorliebe aus Kallham und den untergeordneten Vicariaten Taufkirchen, Pötting und Wendling und thatächlich befanden sich in jenen Zeiten namentlich zu Kallham und Taufkirchen hochbefähigte Lehrer und Kantner, wie Markut, Paarleithner und andere. Dieser Umstand war eine der Ursachen des Hasses gegen den deutschen Grafen und die mit ihm gekommenen deutschen Hunde. So hatte er auch vom blauängigen Fränzlein in Erfahrung gebracht, daß seine Befähigung in Musik hohe Ausbildung erfahren hatte, daher thatächlich eine Einladung nach Mailand ergieng. Den grossenden Sinn seines Vaters kannte er zu gut, als daß er sich Hoffnung auf das heimatische Gut gemacht hätte und so war er nahe daran, der Einladung zu folgen, beschloß jedoch, darüber mit Julie zu sprechen, welche er im vorigen Jahre bei der Primizfeier zu Taufkirchen zum erstenmale gesehen und seither in Kopf und Herz getragen hatte.

Der Entschluß für Mailand bereits durch Juliens Weigerung wankend gemacht, wurde durch darauffolgenden Vorfall noch mehr erschüttert.

Als er mit feuchtem Auge und stummem Händedruck von Julie Abschied genommen, wurde er sich inne, daß nächtliches Dunkel über Wald und Flur gelagert war und so schnitt er sich, nachdem er am Weiher den am Nachmittage geschauten, nun durch den dunklen Mantel Nacht überdeckten Naturbildern kurze Erinnerung geweiht, eine für jene unsicheren Zeiten nothwendige Sicherheitsstütze vom Haselstocke, indem er seinen nachbarlichen Genossen bereits zuhause angekommen wähnte. Als er etwa hundert Schritte im Walde von der Straße auf den Gehweg zum Holzmair abbiegen wollte, sprang eine dunkle Gestalt aus dem dunklen Waldessitz mit dem Rufe: „Hallunke! was hast Du hier in Höhenberg zu suchen?“ Schnell entschlossen hieb Franz einigemale tüchtig auf die Schurkengestalt los, welche nun ebenfalls vom Leder zog und die erhaltenen Haselgrüße wacker zurückzahlte. Franz machte jedoch bald Kehrtum und entfloß auf anderem Wege eiligst in sein Elternhaus.

Tags darauf kam er nicht vom Bette. Scheu vor den Eltern war es, aber auch heftiger Schmerz im zerschlagenen Kopf. Seine Mutter trat zu ihm und vor ihr entrollte er ein Bild, wie er Julie gesehen und nicht vergessen könne, wie er in der Kirche gebetet und Julie von Italien abgerathen habe und er schließlich zu den Schlägen gekommen sei. Zitternd führte nun die besorgte Mutter ihren harten Mann zum Krankenbette, vor dem nun Franz wieder alles in kindlicher Aufrichtigkeit erzählte und noch beifügte, Julie habe Recht, daß er nicht nach Italien gehe, da er bereits Schläge genug habe, um nicht dort durch noch größere Menge derselben gänzlich erliegen zu müssen.

Jetzt kamen bittere Stunden. Vater Martin wußte nicht genug über die ausgearteten Buben zu toben, da der eine mit zerschlagenen Gliedern im Bette liege, der andere noch gar nicht zuhause sei. Letztere Nachricht durchzuckte schmerzlich Mutter und Sohn, es dämmerte in Beiden schreckliche Ahnung über Zusammenhang des Ueberfalles. Mutter Therese machte sich allsogleich auf den Weg ins Brunnholz, es kam ihr aber alsbald Hans mit der Bemerkung entgegen, er habe beim